Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern." (Off. Joh. 14. 6.)

XXIV. Band. № 5.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.

Redaktion: **J. J. Schärrer,** Postgasse 36.

Bern, 1. März 1892.

Predigt von Präsident Joseph F. Smith

im Tabernakel den 10. Januar 1892.

Er sagte, er hätte mit Vergnügen die Zeugnisse der Brüder, welche vor ihm gesprochen, gehört und er wünsche das seinige beizufügen von dem Werke, an dem die Heiligen der letzten Tage betheiligt wären. Schon in seiner frühen Jugend war er für sich selbst überzeugt von der Wahrheit dieses Evangeliums. Er kann sich nicht erinnern, daß es jemals eine Zeit gab, wo er anders glaubte, oder nicht glaubte, daß Joseph Smith ein von Gott inspirirter Prophet sei. Sein Glaube datirte von der Zeit, wo er nachdenken oder überhaupt denken konnte. Dieser Glaube, den er in seiner Jugend hatte, und das Vertrauen, welches er besaß, sei, wie er annimmt, von da an gewachsen und bis jetzt zur Erkenntniß und Ueberzeugung gereift. Er habe das größte Vertrauen und den stärksten Glauben in die Grundsätze des Evangeliums, welche durch den Propheten Joseph Smith in diesem Zeitalter wieder hergestellt wurden. Deshalb gebe er sein festes Zeugniß von der Wahrheit seiner Mission und von der Göttlichkeit des Werkes, welches durch ihn, als das Werkzeug in den Händen Gottes, wieder erstellt wurde, und von der Macht, welche dasselbe begleitete und jetzt noch begleitet in seiner Verbreitung und in seiner Aufnahme durch die Völker der Erde, soweit dasselbe bis jetzt gedrungen.

Es möge für manche Personen genügen, zu glauben, daß es die Absicht und der Zweck Gottes war, daß Menschen auf diese Erde kommen sollten, um sich der materiellen und zeitlichen Dinge dieser Welt zu erfreuen, und wenn sie damit fertig und von hier weg wären, daß sie für immer zufrieden sein würden, dem Erlöser Jesu Lobgesänge zu singen, ihre Kronen ihm zu Füßen zu werfen und ihn immerfort zu preisen. Dieses möge für manche Leute genügen, aber scheine ihm nicht genug zu sein, um seine eigenen Gedanken zu befriedigen. Er denke, daß die Dinge, welche wir in dieser Welt gesehen, in einem gewissen Grade ähnlich denjenigen seien, welche wir im zukünftigen Zustande antreffen

werden, und daß unsere Naturen nicht so sehr stark verändert sein werden von dem Zustande, wie sie waren, ehe wir hieher kamen, oder von denen, welche im Jenseits sind. Er denke nicht, daß sie so verschieden von dem zukünftigen Zustande wären, nur soweit als wir unter der Dunkelheit, der Ausartung, Unwissenheit und des Aberglaubens wären, welche durch den Ungehorsam zu den Geboten Gottes in die Welt gekommen. Oder mit andern Worten, er glaube, daß wenn die Dinge hier organisirt wären, wie sie sein sollten, und das Volk würde jene Organisationen beobachten wie es sollte, so würden wir finden, daß die menschliche Gesellschaft sehr stark nach dem Muster derjenigen geformt sei, wie sie in der Gegenwart Gottes, unseres himmlischen Vaters, organisirt ist. Er glaube, daß wenn wir jenseits des Thränenthales kämen, so würden wir finden, daß wir nicht so sehr verschieden wären von denen, welche nun auf der andern Seite weilen, mit der Ausnahme, daß vielleicht Viele, welche schon früher dorthin gegangen, sich vervollkommnet und entwickelt hätten, in Erkenntniß, Weisheit, Beurtheilungskraft, Verständniß, Kenntniß, Rechtschaffenheit, Reinheit und in Heiligkeit vor Gott.

Durch das in dieser Dispensation vom Himmel empfangene Evangelium werden wir belehrt, daß wir eine Existenz hatten, bevor wir hieher kamen, und daß es nöthig für uns sei, daß wir in diesem Prüfungszustande ein vorbereitendes Werk thun sollten für unsere Existenz jenseits und über der gegenwärtigen. Eine große Zahl Menschen, ohne die direkten Offenbarungen Gottes an die Menschenkinder, mit der Bibel in den Händen und den besten Quellen der Wissenschaft zu ihrer Verfügung, glauben gewissenhaft, daß wir vor dieser Lebensstufe keine Existenz hatten, daß der Geist mit dem Körper gezeugt wurde und daß dieses der Ursprung des Menschen war. Eine große Zahl glaubt, daß sowohl der Geist als der Körper im Grabe modern, und Solche nennen sich noch „Christen." Sie glauben auch, daß nur wenn der Körper auferstehe, auch der Geist auferstehe und eine lebende Seele werde. Aber durch die Offenbarungen Gottes in dieser Dispensation wurden wir anders belehrt, denn er sagte uns darin, daß wir eine geistige Identität hatten, bevor wir im Fleische wohnten, und daß wir nun hier im Fleische wohnen, damit wir dem Bilde unseres Erlösers Jesu Christi ähnlich werden möchten, und daß es uns vorherbestimmt und wir vorordinirt wurden, damit wir durch Gehorsam zu den Grundsätzen des Lebens und der Erlösung möglicherweise wie er werden möchten, und daß wir ihn sehen sollten „wie er ist" und mit ihm verherrlicht werden.

Wenn wir auf die Geschichte der Welt zurückblicken und sehen, wie Wenige in diesem Leben sich vorbereiteten auf das zukünftige Leben, so mögen wir für uns selbst den Schluß ziehen, welches große Werk jetzt noch in der Geisterwelt zu thun ist, um Diejenigen, welche weggegangen sind, zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen. Das Evangelium belehrte uns, daß diese sterbliche Existenz eine vorbereitende sei. Dieses ist eines der wichtigsten Glieder in der Kette des Lebens der Kinder Gottes. Dieses war durchaus nothwendig, denn wenn es nicht so wäre, so hätte es Gott nicht so befohlen. Es war ein Theil des Haushaltes Gottes, ein Theil seiner großen Absicht — der große Plan der Erlösung und Verherrlichung, der ewigen Macht und Zunahme. Wir müßten hier weilen, oder Söhne des Verderbens werden, wie Satan und ein Drittheil der himmlischen Heerschaaren, welche hinausgeworfen wurden und denen das Vor-

recht verweigert wurde, gleich Gott und Jesum, seinem Sohne zu werden und berechtigt und fähig zu werden, aller Segnungen, Herrlichkeit und Erhöhung des Sohnes, sowie des Vaters sich zu erfreuen. Seit den Tagen der Sündfluth bis zu dieser Zeit sind eine große Masse Menschen gestorben ohne eine Kenntniß Gottes, der Grundsätze des Evangeliums und seiner erlösenden Verordnungen erlangt zu haben, welche nothwendig sind, um sich der Fülle und der Gegenwart Gottes des ewigen Vaters zu erfreuen; und jene guten und rechtschaffenen Männer, welche in diesem Leben die heilige Priesterschaft und die Gaben des heiligen Geistes erhalten hätten, wären geeignet, in dieser Existenz zu denjenigen im Fleisch das Evangelium zu predigen; und wenn sie von hier weggehen, so würden sie hingehen, um das Evangelium den Todten zu predigen, welche todt nach dem Fleische, aber in der Geisterwelt lebendig seien. Wenn Menschen für einen Augenblick sich einbilden, daß dieses ein einfaches und unbedeutendes Werk sei, so seien sie sicher getäuscht, denn es wären Millionen und Millionen, die niemals das Evangelium gehört hätten; das Evangelium müßte denselben gepredigt werden und sie müßten von der Dunkelheit zum Lichte gebracht werden, von der Unwissenheit zur Erkenntniß, von der Armuth zum Besitze des Reichthums des ewigen Lebens, welches die größte Gabe sei, welche Gott den Menschen ertheilen könne. Zu diesem Zwecke habe der Herr diese großen und herrlichen Grundsätze des stellvertretenden Werkes für die Todten geoffenbart; und in diesem sehen wir die Schrift erfüllt: „Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern; daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage.“ Dieses große Werk wurde in der Dispensation dieses Evangeliums angefangen und es werde von nun an immer fortgesetzt werden, bis es vollendet wäre.

Es gebe kein Volk der Erde, welches sich den Grundsätzen dieses Evangeliums entgegensetzen oder dieselben bekämpfen könnte, wenn es dieselben kennen und verstehen würde, denn in einem solchen Falle würde es dem widerstreben, was zu seinem eigenen Guten wäre und was zur Erlösung der menschlichen Familie bestimmt ist. Er glaube, daß heute viele Personen leben, welche wissen, daß Mormonismus Wahrheit sei; aber sie würden es bekämpfen, weil ihre Thaten übel wären und sie die Dunkelheit mehr liebten als das Licht. Deshalb wären sie unter der Verdammung.

Er fühle, Gott seinem himmlischen Vater dankbar zu sein, daß es ihm vergönnt war, in diesem Zeitalter der Welt zu leben, wo er die Gelegenheit hatte, für sich selbst zu wissen, daß er lebte, bevor er hieher kam; daß er hier wäre zu einem bestimmten Zwecke, zu einem weisen, herrlichen und gerechten; es wäre der einzige Zweck, für welchen ein Mensch vernünftigerweise und mit einer Art Festigkeit existiren könne. Wenn er nur für den Zweck hier wäre, um zu essen und zu trinken, sich lustig zu machen und sich der zeitlichen Dinge des Lebens zu erfreuen, so würde er sagen: „O wie unnütz war es, daß ich erschaffen wurde.“ Wenn sein Ziel nur darin bestände, in diesem gegenwärtigen Leben zu existiren und dann von hinnen zu gehen und seine Krone zu den Füßen Jesu Christi zu werfen, ihm Lobeslieder zu singen — nur dieses allein — so müßte er sagen, der Plan und Zweck Gottes wäre nicht sehr erhaben. Aber indem er verstehe, wie er es durch das Evangelium Jesu Christi verstehen könne, daß sie Alle hierher gekommen wären, um Verwandtschaften mit den

Lebenden und den Todten zu schließen, welche dieselben vereinigen soll als eine Gesellschaft von Brüdern für Zeit und alle Ewigkeit, um den Grund zu legen zu ewigem Fortschritt, Wachsthum und Ausdehnung an Kenntniß, Verstand, Macht und Herrlichkeit — dann sei dort etwas vor ihm — da sei etwas Großes, um dafür zu leben.

Er danke Gott seinem himmlischen Vater für seine Erkenntniß, welche durch Offenbarung und Inspiration des heiligen Geistes von ihm kam. Er sei dankbar, daß er mit dem Volke Gottes verbunden sei und daß sie die herrlichsten Aussichten hätten, welche je ein Volk, das jemals lebte, vor sich gehabt hätte. Dieses Werk werde nicht mißlingen, denn der Herr habe es unternommen und er werde es keinem Andern überlassen. Er hätte die Schwachen der Erde auserwählt, seine Botschaft zu verbreiten und sein Werk zu vollführen, so daß sein Name möge hervorragen vor dem Volke als der Erretter und Erlöser der Welt. Gott wolle die Ehre haben und es sei unsere Pflicht, ihn anzuerkennen und ihm zu geben, was ihm gehöre, und nicht im Stolz unseres Herzens uns erhaben zu fühlen.

Auf uns, als einem Volke, ruhten viele Verantwortlichkeiten. Er sei zum Apostelamt in dieser Kirche berufen worden, um ein besonderer Zeuge des Werkes des Herrn zu sein; aber es sei nicht mehr seine Pflicht, rechtschaffen, gerecht, treu, rein und aufrichtig zu sein, als die des demüthigsten Mitgliedes dieser Kirche. Doch wenn irgend ein Mann demüthiger sei als er, mehr unbedingten Glauben und Zutrauen zu Gott habe, tugendhafter, ehrlicher und aufrichtiger sei, so möchte er mit ihm bekannt werden und sein Exempel und guten Werke nachahmen. Aber Jesus sei unser großes Vorbild; sie sollten ihm nachfolgen, was immer er befehlen möge; dann würden sie die Belohnung und Herrlichkeit empfangen, welche die Treuen erwarte.

Gott möge uns helfen, treu zu sein den Bündnissen, welche wir mit ihm gemacht haben, und zu dem Zeugniß, welches er uns gegeben hat von der Wahrheit des Evangeliums in dieser Dispensation, und möge er uns endlich in sein ewiges Königreich bringen; dies sei sein Gebet im Namen Jesu.

Die Wirkung des Gebetes.

Wir waren erstaunt, aus dem Bericht, den einer der zwölf Apostel im Tabernakel über eine längere Reise in entfernte Ansiedlungen abstattete, zu vernehmen, daß in einigen Familien, bei denen er logirte, das Familiengebet nicht gepflegt würde. Dieses bezeugt einen außerordentlichen Zustand der Lebensweise von Einigen, welche Heilige der letzten Tage genannt werden; denn von den gemachten Bemerkungen ersehen wir, daß er in Häusern von Mitgliedern der Kirche sich aufhielt. Er machte eine längere Reise und hielt sich bei vielen Familien auf; aber daß, selbst aus einer größern Zahl, es solche geben würde, ist eine Ueberraschung.

Ist es ein Wunder, wenn Menschen durch solche Vernachläßigung dieser wichtigen Pflicht, in Beziehung auf geistige Dinge, in Dunkelheit gerathen? Wäre es befremdend, wenn Kinder solcher Eltern, welche eine so einfache

und nothwendige Pflicht, als das Familiengebet, versäumen, aufwachsen sollten in Gleichgültigkeit und Unwissenheit in den Grundsätzen des ewigen Evangeliums? Wie kann die Liebe zu unserm himmlischen Vater und für die Wahrheit in den Herzen solcher Eltern existiren, welche so uneingedenkt sind ihrer Pflichten? Oder, wie kann diese Liebe genährt werden in dem Gemüthe der Kinder, wenn ihre Eltern so nachläßig und undankbar gegen den Allmächtigen sich zeigen, wie sie thun, wenn sie versäumen mit ihren Familien zu beten? Keine Familie kann vorwärts schreiten mit dem Reiche Gottes, welche nicht zur gehörigen Zeit das Familiengebet pflegt. Solche Familien gehen in jeder Hinsicht rückwärts. Ihre Gesinnung wird dunkel, ihr Geist trübe, und der wenige Glauben, den sie hatten, verlieren sie. Sie machen sich großer Undankbarkeit schuldig, und dieses ist eine große Sünde. Der Geist Gottes ist betrübt, und wird sich von jeder Person zurückziehen, welche die Güte Gottes gegen ihn nicht würdigt, und unterläßt ihm als unsern Schöpfer und Beschützer die ihm gebührende Ehre und Danksagung darzubringen. Wir als menschliche Wesen können in einem gewissen Grade durch unsere eigenen Gefühle beurtheilen, auf welche Weise unser himmlischer Vater ein solches Benehmen betrachtet. Nehmt den Fall eines guten, liebenden Vaters und Mutter hier auf der Erde; sie haben Kinder, welche sie lieben, für deren Nutzen, Fortschritt und Wohlergehen sie ohne Unterlaß arbeiten; zu deren Gutem sie beständig Pläne machen; sie wachen immer über dieselben, sorgen für Nahrung, Kleidung und Obdach für sie und verleihen ihnen verschiedene Gaben. Aber wenn diese Kinder alle diese Wohlthaten empfangen, ohne ein Gefühl von Dankbarkeit gegen ihre Eltern zu zeigen, denselben keine Achtung zollen, und ihnen auf keine Weise zeigen, daß sie die Gaben werthschätzen oder die Güte, welche ihnen erzeigt wurde, anerkennen, was für einen Effekt hat ein solches Benehmen auf die Eltern? Sie sind verletzt und betrübt und finden, daß ihre Güte und Fürsorge für diese Kinder weggeworfen und sie unwürdig sind alles dessen, was für sie gethan wurde.

Wenn dieses der Fall ist mit irdischen Eltern, wie viel mehr ist es mit unserm großen Schöpfer, dem Urheber unsers Daseins, der Quelle aller Segnungen und Glückes!

Das Gebet ist die Schutzwehr aller Heiligen. Es schützt und schirmt diejenigen, welche im Glauben und Aufrichtigkeit ihre Gebete darbringen. Ohne Gebet ist der Mensch bösen Versuchungen und jedem Uebel ausgesetzt. Wenn er in Demuth vor den Herrn geht, so zeigt dieser ihm seine Schwachheiten und die Gefahren, mit welchen er umgeben ist. Dieser mahnt denjenigen, welcher betet, sich zu Gott zu wenden um Kraft, seine Schwachheiten zu bemeistern und jeder Versuchung zu widerstehen. Sein Glaube wird gestärkt, indem seine Gebete erhört werden. Er hat Verbindung mit seinem Vater durch den heiligen Geist, und dieser Geist wird sein ständiger Führer und Begleiter. Gott ist mit ihm und offenbart ihm diese köstlichen Dinge, welche zu seinem Königreich gehören. Der Mensch, welcher die Gebote Gottes in Betreff des Gebetes beobachtet, wird mehr und mehr die Nothwendigkeit fühlen, zu Gott zu rufen um Hülfe. Er erkennt die Gefahr, in welcher er steht, und wird gegen dieselbe beschützt.

Kinder, welche sehen, daß ihre Eltern beten, erhalten durch das Exempel

einen guten Eindruck; daher, wenn sie in Verlegenheit sind, so suchen sie Erlösung durch das Gebet zu Gott. Sie wissen, daß er sie hört und ihre Gebete beantwortet und dieses ist ein Zeugniß für sie, daß Gott lebt. Es ist ein beständiger Trost in den Stunden der Anfechtung und Prüfung und der Leiden, mit welchen wir alle zu kämpfen haben.

Ohne Gebet zu leben ist eine völlig thierisch: Existenz. Es ist, als wenn wir den besten Theil unserer Natur in einem verhungernden Zustand lassen würden: denn ohne Gebet verhungert der Geist; die Menschen nehmen ab in ihren Gefühlen und ihr Glaube stirbt. Wenn irgend einer geneigt ist, dieses zu untersuchen und sich über diesen Punkt zu versichern, so lasse man ihn diejenigen Familien besuchen, welche ihre Gebete zu ihrer Zeit verrichten. Die Wirkung auf die Haushaltung ist sehr bemerkbar. Die Kinder wachsen auf unter dem Einfluß des Glaubens. Eine Hochachtung für Gott, Wahrheit und alles Heilige und Reine wird in ihnen ausgebildet. Sie können leichter kontrollirt werden und ihr Gewissen ist zarter und sie haben einen höhern Begriff von dem, was recht ist.

Wenn eine Familie besucht wird, in der das Gebet vernachläßigt wird, so werden die Kinder von verschiedenem Typus und Gesinnung sein. Welcher Einfluß ist da, um sie zu halten? Wenn die Eltern Gott nicht ehren, welche Gründe haben die Kinder, ihre Eltern zu ehren?

Wir hoffen, daß jeder Leser des Juvenile Instructor es sich zur festen Regel machen werde, das geheime und das Familiengebet zu pflegen. Es wäre besser, eine Mahlzeit zu unterlassen, als das Gebet. Wenn euer Magen leer ist, so fühlet ihr schwach nnd werdet dadurch erinnert, daß ihr ihm Nahrung geben müßt. Erinnert euch, daß der Geist ebenfalls Nahrung braucht und machet es als eure Pflicht, Gott in der Weise anzuflehen, wie er es verordnet hat; dann wird euer Geist und euer Körper gleichmäßig sich entwickeln und die Kraft erhalten werden. («Juv. Instr.»)

Die Pflicht zu heirathen.

Die Ehe, wie sie den Menschen verordnet, ist göttlichen Ursprungs und kann als eine göttliche Verordnung betrachtet werden, und sie ist berechtigt, von den Menschen auf's höchste gewürdigt zu werden. Doch sind ihrer nur wenige, welche diese Verbindung oder diesen Stand als eine Pflicht oder bindende Verpflichtung der menschlichen Gesellschaft betrachten. Sie wird gewöhnlich von denjenigen, welche darin betheiligt sind, als eine Sache vollständig freier Wahl, Vergnügen, Neigung oder Abneigung betrachtet, infolge dessen wird sie oft eingegangen, ohne Rücksicht auf die Folgen. Unter solchen Zuständen ist es kein Wunder, daß es fraglich wurde, ob die Ehe nicht ein Fehler sei. Wenn wir den Heirathsverbindungen die wahre Bedeutung beilegen, so können keine solchen Fragen entstehen; denn der Grundsatz ist himmlischen Ursprungs und wurde durch ausdrücklichen Befehl vor dem Sündenfall für den Menschen bindend gemacht, während er in der Reinheit und Hoheit seiner Schöpfung in voller Gunst seines Vaters und Gottes stand.

Es konnte für keinen andern Zweck, als nur zu seinem Besten sein, die höchsten Zwecke seines Lebens zu erfüllen, indem ihm befohlen war, sich zu mehren und die Erde zu erfüllen, welche nun seine Heimath war, und über welche ihm die Oberherrschaft gegeben ward. Offenbar war dieses der große Zweck seiner Mission auf der Erde; es war dieses eine hohe Pflicht für ihn mit dem Vorrecht sich ihrer Früchte zu erfreuen, mit Ausnahme nur einer, welche ihm verboten war zu essen.

In diesem himmlischen Beschluß konnte kein Mißlingen erwartet werden. Zu diesem Zwecke wurden die Menschen erschaffen, männlich und weiblich, und das Gebot war ein Befehl, zum Zwecke, daß die Erschaffung der Erde ihren Zweck erfüllen möge. Der große Schöpfer des Himmels und der Erde hat uns oft gesagt, was der Zweck wäre. Er sagte zum Propheten Jesaia: „Denn also spricht der Herr, der die Himmel geschaffen hat; der Gott, der die Erde gebildet, und der sie gemachet; der, welcher sie befestiget hat; der sie nicht erschaffen hat, daß sie leer sein sollte, sondern daß man darauf wohne.“ Dieses große Werk, die Erde mit Bewohnern zu erfüllen, sollte nicht nur durch unsere ersten Eltern gethan werden; das Gesetz der Nachkommenschaft sollte das Mittel sein, dieses zu erreichen. Dieses war das große Werk, welches den Menschen auferlegt wurde. Es war ein Werk, an dem Alle, welche auf die Erde kommen, sich betheiligen sollten und sollten werden wie er, der der geistige Vater ist von Allen im Himmel oben. Gatte und Gattin, Eltern und Kinder, ist die Ordnung der himmlischen Welten, sowie der zeitlichen, denn die zeitliche ist gebildet nach dem Muster der geistigen oder der himmlischen.

Wie viel das Menschengeschlecht dadurch gelitten hat, daß der Tod in die Welt kam, will ich nicht versuchen zu beschreiben. Möge es genügen, zu sagen, daß das Aufhalten, wenigstens für einige Zeit, der beständigen Vermehrung in Feindschaft gegen das Menschengeschlecht ist. Unzweifelhaft war es der himmlische Plan, daß jeder Mann zu seiner Zeit ein Vater werden sollte und jede Frau eine Mutter, und Alle sollten in der himmlischen Verwandtschaft von Eltern und Kinder eingeschlossen sein, und Alle, welche fehlen, durch Eintreten in eine solche Verbindung einen solchen Zustand zu erreichen, fehlen das Maß ihrer Schöpfung zu erfüllen. Die Ehe, wie sie von Gott für die Menschen eingesetzt wurde, ist kein Fehler, aber Alle, welche versäumen zu heirathen, verfehlen die höchste Pflicht des Lebens und das, was den Menschen die größte Segnung und Gott den größten Ruhm gibt. Er sagte zu Moses: „Denn dieses ist mein Werk und mein Ruhm, dem Menschen Unsterblichkeit und ewiges Leben zu bringen.“

Zu allen jungen Männern in Israel, welche im richtigen Alter und Verhältnissen sind, möchte ich sagen, daß wir in den Tagen der Wirklichkeit leben, in den Tagen, wenn jeder Mann seine Pflichten erfüllen sollte. Gott, unser Vater, verlangt dieses von einem jeden, zu dem die Erkenntniß der Wahrheit kommt. Er erklärte, daß es nicht gut sei für den Menschen, allein zu leben; es ist weder gut für den Menschen, noch für die menschliche Gesellschaft, noch für das Land. Heirathet, widmet euer Leben um gedeihliche, glückliche Heimathen zu machen, welche nur in dem Kreise eines geliebten Weibes, oder Mutter und Kindern gefunden werden kann; und indem ihr so

thut wird Gott und vielleicht euer Land euch die höchsten Ehren gewähren, welche die Erfüllung der Pflichten mit sich bringen.

Die Volkszählung der zehn ältern Staaten Amerikas im Jahr 1880 berechnet die weibliche Bevölkerung auf 257,803 mehr als die männliche; für diese ist keine Gelegenheit möglich zu heirathen, aus dem genügenden Grund, daß keine Männer da sind, sie zu heirathen. Es wird vorausgesetzt, daß jeder Mann eine Frau nimmt, und er darf nicht mehr nehmen.

In den nämlichen zehn Staaten sind 3,819,546 männliche Personen über 21 Jahre alt, während nur 3,121,857 Familien sind, welches zeigt, daß eine große Zahl der männlichen Personen gar keine Verbindungen eingeht. Die Zahl derjenigen, welche nicht heirathen, ist 697,689, wodurch eine gleiche Zahl weiblicher Personen auf das Verzeichniß gesetzt wird, welche durch das Gesetz von der Ehe verhindert werden; dieses schwellt die Zahl derjenigen, welche des Vorrechts beraubt und durch das Gesetz aller Heirathsrechte enterbt wurden, auf 955,492.

Die Zahl der Scheidungen und die vielen Fälle der Unfähigkeit unter den männlichen, zusammen mit der wachsenden Unpopularität des Heirathens in den letzten zehn Jahren in diesen Staaten hat ohne Zweifel die Zahl noch stark vermehrt, so daß wir nun mehr als 1,000,000 weibliche Verstoßene oder heirathsfähige Gesetzlose in diesen Staaten allein haben. Ich will nicht sagen, daß dieses unertragbar oder ein höchst ungerechtfertigter Eingriff in der Frauen Rechte sei, aber ich möchte sagen, daß es kein Wunder ist, wenn Frauen das Stimmrecht verlangen, welches sie fähig machen möchte, diese Rechte, welche ihnen so lieb als das Leben sind, zu vertheidigen. Dieser Zustand der Gesellschaft existirt vielleicht in Utah in Beziehung auf die Heiligen in einer größeren Ausdehnung als in manchen andern Gegenden. Verschiedene Ursachen tragen dazu bei. Diejenigen, welche sich in Zion versammelt haben, erzeigen die Thatsache, daß Frauen eher bereit sind die Wahrheiten des Evangeliums anzunehmen, mehr empfänglich für die göttlichen Einflüsse und leichter inspirirt als die Männer, die Vorschriften Gottes anzunehmen. (Schluß folgt.)

Entlassung.

Aeltester D. J. Lau ist nach etwas mehr als zweijährigem treuem Wirken von dieser Mission ehrenvoll entlassen.

Angekommen.

Die Aeltesten J. J. Huber und Joseph F. Schönfeld sind glücklich und wohl hier angekommen

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage

Im Juv. Instr. beantwortete Fragen.

1. „Warum wurde Abels Opfer angenommen und das Kains verworfen?"

In der köstlichen Perle wird es klar gemacht, daß Kain sein Opfer dem Herrn brachte auf den Vorschlag des Satans, aber es wird uns nicht gesagt, welche Art Opfer er bringen sollte. Sein Opfer, das er brachte, war von den Früchten des Feldes.

Es wird nicht ganz deutlich gemacht, daß die Früchte des Feldes nicht angenehm waren, doch ist der Wortlaut der Uebersetzung folgender:

„Und der Herr achtete Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer achtete er nicht."

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Satan, indem er Kain den Vorschlag machte, dem Herrn Opfer zu bringen, wünschte, daß Kain etwas anderes opfern sollte, als was der Herr verlangte. Daß der Herr sowohl weder das Opfer, noch Kain achtete, geht aus den gebrauchten Worten hervor; während er beides, Abel und sein Opfer, achtete.

In der neuen Uebersetzung der köstlichen Perle finden wir dieses: „Und er (der Herr) gab ihnen (Adam und Eva) Gebote, daß sie den Herrn ihren Gott anbeten sollten, und sollten die Erstlinge ihrer Heerden opfern, als ein Opfer dem Herrn. Und Adam gehorchte den Geboten Gottes."

Hier ist das Gebot beschränkt auf „die Erstlinge der Heerde", welches sinnbildlich war mit dem großen Opfer des „eingebornen Sohnes des Vaters". Dieses war das Opfer, welches Adam opferte. Wir haben keine Andeutung, daß er die ersten Früchte opferte. So war es der Fall mit Abel; sein Opfer war in genauer Uebereinstimmung mit dem, was der Herr befohlen hatte. Die Opfer von Beiden, Adam und Abel, wurden angenommen. Wenn Kain die Erstlinge seiner Heerde im rechten Geiste geopfert hätte, so kann kein Zweifel sein, daß dasselbe wäre angenommen worden; hätte er ein thierisches Opfer gebracht, mit dem Geiste, den er offenbar besaß, und auf den Vorschlag des Satans, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der Herr es nicht würde angenommen haben.

2. „Wahrlich ich sage euch, unter Allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekommen, der größer sei denn Johannes der Täufer. Der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer denn er."

Unser Korrespondent fragt, ob Christus der Herr von ihm selbst sprach, oder meinte er dabei Jemand im Himmel?

Der Prophet Joseph machte dieses deutlich. Er frägt, betreffend diese Bemerkung des Erlösers: „Wen meinte Jesus, der der Letzte sei? Jesus wurde betrachtet als einer, der das letzte Anrecht auf Gottes Königreich hätte. In ihrer Leichtgläubigkeit hielten sie ihn am wenigsten berechtigt als einen

Propheten; wie wenn er gesagt hätte: Der Geringste unter euch (das ist — ich selbst) ist größer als Johannes."

3. „Warum sandte Johannes zwei seiner Jünger, um zu fragen, ob Jesus der Christ wäre, oder ob sie eines Andern warten sollten, während Johannes schon in der Ordinanz der Taufe für den Erlöser geamtet hatte?"

Alles was geschrieben ist betreffend das Zeugniß, welches Johannes hatte, daß Jesus der Sohn Gottes sei, führt uns zu dem Schluß, daß Johannes, indem er diese seine Jünger sandte, die Frage zu stellen, mehr zur Befriedigung seiner Jünger es that, als um seine eigenen Zweifel zu beseitigen. Wenn der Zweck gewesen wäre, die Frage, welche in seinem eigenen Gemüth aufgestiegen, beantwortet zu haben, so müßten wir annehmen, ein Gefühl von Dunkelheit müsse über ihn gekommen sein, welche er schwerlich jemals fühlte. Denn Johannes bezeugte von Jesus: „Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Der nach mir kommt, ist vor mir gewesen, denn er war eher als ich." Ferner ist geschrieben: „Des folgenden Tages sieht Johannes Jesum zu sich kommen und spricht: Siehe das Lamm Gottes, welches hinnimmt die Sünden der Welt. Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich. Und ich kannte ihn nicht; aber damit er Israel offenbar werde, darum kam ich, mit Wasser zu taufen. — Und Johannes zeugete und sprach: Ich sah den Geist vom Himmel herabsteigen wie eine Taube, und er blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht, aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf wen du sehen wirst den Geist herabsteigen und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem heiligen Geiste tauft. Und ich habe es gesehen und habe bezeugt, daß dieser der Sohn Gottes ist."

Dieses sind starke Zeugnisse, welche Johannes ablegte, daß Jesus der Christ war, der Eine, der mächtiger war als er, dessen Schuhriemen er nicht werth war aufzulösen und welcher die Gehorsamen mit dem heiligen Geist und Feuer taufen werde.

4. Es wurde uns berichtet, daß in einer theologischen Klasse verschiedene Ansichten herrschen über die Worte, welche der Herr zu Adam sprach: „Denn welchen Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben!" Einige der Klasse haben die Ansicht, daß der Herr meinte, daß wenn Adam von der verbotenen Frucht genieße, so werde er geistig sterben. Andere scheinen zu glauben, daß die Worte des Herrn auf den Tod des Körpers Bezug hatten, und der Tag, von dem gesprochen wurde, sei tausend unserer Jahre, dieses sei die Länge eines Tages des Herrn.

Der Prophet Alma, von dem Fall unserer ersten Eltern sprechend, sagt: „Aus diesem ersehen wir, daß unsere ersten Eltern in Zeit und Ewigkeit vom Angesichte Gottes verstoßen waren, so daß sie unterthan wurden, ihrem eigenen Willen nachzugehen."

Nun war es aber nicht nothwendig, daß der Mensch von diesem zeitlichen Tode erlöst werde, weil dieses den großen Plan der Glückseligkeit zerstören würde. Da nun die Seele niemals sterben konnte, und der Fall über das ganze Menschengeschlecht sowohl einen geistigen als einen zeitlichen Tod herbeigeführt

hatte, nämlich daß es vom Angesicht des Herrn verstoßen war, daher war es nothwendig, daß die Menschheit von diesem geistigen Tode erlöst werde, daher, weil die Menschen von Natur fleischlich, sinnlich und teuflisch geworden waren, ward dieser Prüfungszustand eine Frist für sie, eine Zeit der Vorbereitung."

Durch diese Worte des Propheten Alma wird es klar, daß der Fall sowohl einen zeitlichen als geistigen Tod über die Menschheit brachte.

Auszug von Korrespondenzen.

Ich bin meinem himmlischen Vater großen Dank schuldig, daß er mir in seiner Liebe und Gnade ein lebendiges Zeugniß geschenkt hat. Obschon ich noch ein junges Glied dieser Kirche bin, so muß ich doch aufrichtig sagen, daß der Herr mich reichlich gesegnet und an seiner treuen Vaterhand geführt hat, von meiner frühesten Jugend an. Wenn ich zurückblicke auf die Vergangenheit, so erkenne ich, daß die Trübsale, welche ich durchmachen mußte, und was mir oft als ein Unglück erschien, ein großer Segen für mich war. Ich kann sagen, daß der Herr schon oft meine Gebete erhört hat. Ich war protestantisch getauft und sehr eifrig, so lange ich noch in die Schule gieng, aber sobald ich entlassen wurde, verlor ich die Liebe zu religiösen Dingen und lebte blind in die Welt hinein. Die Versprechungen, welche ich bei der Konfirmation machen mußte, waren sehr bald vergessen; warum? — ich hatte den heiligen Geist nicht, der mich zum Guten geleitet hätte. Als ich, weit von meiner Heimath, unter fremden Leuten, von schwerer Trübsal oft umringt war, wurde es auf einmal hell in mir, durch einen jungen Mann, den ich in demselben Hause jeden Morgen und Abend beten hörte. Die Stimme meines Gewissens sagte mir, ich sollte auch beten und mich demüthigen, was ich dann auch that. Mit aufrichtigem Herzen kniete ich vor meinem himmlischen Vater und bat ihn stets, er möchte mich auf den rechten Weg leiten. Der Herr hat meine Gebete erhört, indem er den Schall seines Evangeliums zu mir dringen ließ.

Jetzt bin ich im Lande des Herrn und fühle mich sehr glücklich, ein Mitglied dieser Kirche zu sein. Ja, mit Lob und Dank gegen meinen himmlischen Vater blicke ich auf den Tag zurück, wo ich getauft wurde zur Vergebung meiner Sünden und wo ich durch das Händeauflegen von bevollmächtigten Dienern Gottes den heiligen Geist empfing. Es ist mein inniger Wunsch und mein Gebet, vorwärtszugehen auf dem Pfade, nach meinen Kräften die Gebote Gottes zu halten und treu zu bleiben bis an mein Lebensende.

* * * L. S. Sch.

Mit Freuden benutze ich die Gelegenheit, mein schwaches Zeugniß in dem Stern zu veröffentlichen. Denn ich weiß und bin überzeugt, daß dieses Evangelium ewige Wahrheit, und daß es in Erfüllung gegangen ist, was der Offenbarer Johannes spricht, im 14. Kapitel, 6. Vers: „Und ich sahe einen Engel fliegen, mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden,

Geschlechtern, Sprachen und Völkern." Ich fühle, Gott dem himmlischen Vater sehr zu danken, daß er mich zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht und zu einem Glied der wahren Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gemacht hat. Mein Wunsch ist, dem Herrn zu dienen, sein Reich helfen aufzubauen, meine Schwachheiten abzulegen und immer besser zu werden von Tag zu Tag. Denn ich weiß, daß wir in einer ernsten und wichtigen Zeit leben, daß wir beständig auf der Hut sein sollen und in der That wachen und beten müssen, damit wir in der Versuchung nicht fallen, den Netzen und Fallstricken des Bösen entgehen können, und von der Macht der Finsterniß nicht überwunden werden. Es ist traurig, zu sehen, wie das gedankenlose Volk seinem Verderben zueilt. O, wüßte doch die Menschheit, welch ein großes Glück in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage erreicht werden kann. Könnten sie doch den Abgrund sehen, vor dem sie stehen. Diejenigen, welche die Wahrheit anerkannt haben, müssen treu und fest zu den Wahrheiten des Evangeliums halten, dann werden wir glücklich und gesegnet sein. Es ist mein innigster Wunsch, standhaft zu sein bis an mein Lebensende, damit ich einst eine Krone des ewigen Lebens erlangen und in Gottes Gegenwart zurückkehren mag. Denn es heißt: „Kämpfet den guten Kampf des Glaubens." Z. A. M.

Häusliches und landwirthschaftliches Leben in Kleinasien.

Von Fred. Stauffer.

(Fortsetzung.)

Die Dreschmaschine wird von zwei Zoll dicken Brettern gemacht, zwei bis drei Fuß breit und fünf oder sechs Fuß lang. Vorne aufgebogen wie ein Bärenfee Schneeschuh. Der Boden ist mit scharfkantigen Feuersteinen besetzt, reihenweise, ca. einen Zoll auseinander; sie werden mit Cement festgehalten und stehen ungefähr $^3/_4$ Zoll vor. Das Getreide wird ungefähr einen Fuß tief ausgebreitet, eine oder mehrere dieser Maschinen darüber gezogen von Ochsen oder Büffeln, auf denen die Treiber sitzen, bis es ausgedroschen und ausgetreten ist. Die zweite Lage wird dann darüber ausgebreitet und auf gleiche Weise verfahren; dann wird Alles auf einen Haufen gebracht und von neuem begonnen.

Der Reinigungsprozeß ist vielleicht der ermüdendste von allen, er kann nur vorgenommen werden, wenn genügender Wind herrscht. Wenn dies der Fall ist, so gehen Alle daran, mit hölzernen Gabeln das Gedroschene in die Höhe zu werfen. Dieses wird oft viele Tage lang fortgesetzt, bis der Wind alle die leichte Spreu fortgeführt; dann kommt das Sieben, um die schwereren Bestandtheile zu entfernen, welche in großer Zahl von dem Dreschgrund herkommen. Mit dem Aussieben dürfen sie aber nicht beginnen, bevor ein Steuerbeamter anwesend ist, denn Alles muß versteuert sein, bevor es ins Vorrathshaus gebracht werden darf. Von dem gereinigten Getreide bekommt der Bauer sieben Maß, das achte ist immer die Taxe.

Nun haben wir den Landwirth als Fruchtbauer beschrieben; von diesem könnte er aber sein Leben nicht erhalten, denn in der Regel hat er eine zahlreiche Familie, daher muß er noch einen andern Erwerbszweig haben. Dies

ist die Viehzucht. Wenn der dortige Bauer nicht gerühmt werden kann über seinen Feldbau, so ist er doch sehr geschickt in der Auswahl der Thiere, welche ihm den meisten Nutzen gewähren. Pferde, sagt er, sind nur für den reichen Mann; sie müssen wenigstens drei Jahre lang gepflegt werden, ehe sie irgend welchen Nutzen geben. Der Esel ist billig und nützlich zum Tragen der Lasten; besonders bei den Frauen beliebt, weil sie ihre Geräthe, Speisen und sie selbst auf das Feld tragen müssen; deshalb müssen einige gehalten werden. Dann kommt die Ziege, welche manchmal sehr boshaft ist, indem sie die Kinderkleider vom Waschseil nimmt und der Mutter Hosen wegträgt und zerkaut und auf der Nachbarn Dächer klimmt u. s. w. Doch kann sie ihre Nahrung aus den Felsspalten holen, wo sonst Niemand hin kann; wenn sie ein Jahr alt ist, hat sie ein Junges, und nachdem sie für ungefähr 4 Monate Milch gegeben, kann sie dem Fleischer für ca. 45 Piaster (≙ 2) verkauft werden; daher werden immer einige von diesen Thieren gehalten. Auch einige Kühe müssen gehalten werden, um Zugkraft zu erhalten, nebstdem kann die Milch und das Fleisch gebraucht werden, obschon keines von Beiden nach dem Geschmacke des Türken ist. Die Schafe sind aber die bevorzugten Hausthiere, welche den Platz im Familienkreis einnehmen, das heißt, sie nehmen im Winter den größern Theil des Hauses ein. Sie sind die nützlichsten Thiere für diese Leute, und Jeder hält sich von fünf bis hundert Stück. Nebstdem sie die Familie mit Milch, Fleisch und Wolle versehen, nehmen sie jährlich um mindestens 50 % ihres Werthes zu. Die hier gehaltenen Schafe sind verschieden von denen, die gewöhnlich in Amerika und Europa gehalten werden. Sie haben lange, schön gebaute Köpfe, der Körper ist nicht ungewöhnlich, der Schwanz breit und flach, ähnlich einem Dachs, und wenn das Thier fett ist, so liefert dieser zehn bis fünfzehn Pfund Fleisch, oder besser gesagt, Oehl. Ihre Milch ist sehr reich, und alle Theile davon werden benützt. Die Milch wird zuerst zu Lab (geronnene Milch) gemacht, durch Kochen und Mischen mit saurer Milch, dann wird sie auf die Seite gesetzt, bis sie ganz durchgesäuert ist, dann ist sie bereit, um in getrockneten Schafhäuten gebuttert zu werden. Diese werden an einem schattigen Orte aufgehängt und dann hin und her geschwungen, bis das gewünschte Ziel erreicht ist. Die Butter wird etwas gesalzen und in Säcken von Schafhaut auf den Markt gebracht. Die Buttermilch wird in Tuchsäcke gegossen, aus denen der dünnere Theil ausläuft, während der festere « Sizma » für den Winter aufbewahrt wird. Dieses, mit gequetschtem Weizen und Kräutern gekocht, gibt eine gute « Charba » Suppe. Unter dem gastfreundlichen Dache der Dorfbewohner wurde ich manchmal erfreut durch den Genuß dieser beliebten Speise. Dieses Gericht, mit ein oder zwei Monate vorher gebackenem Brod, ist die Hauptspeise der Bauern. Die Butter und der reichere Theil der Milch muß verkauft werden, um baumwollene Turbans für die Männer, und Schleier für die weiblichen Familienglieder zu kaufen, welche den einzigen Unterschied in der Kleidung ausmachen. Käse wird ebenfalls gemacht, aber nicht so stark gepreßt. Der Farmer tödet gewöhnlich ein oder mehrere Schafe und Ziegen im Herbst. Nachdem alle Beine herausgeschnitten sind, wird Fleisch und Fett in kleine Stücke verhackt, in einem kupfernen Kessel gekocht und in irdene Hafen geleert, wo es manchmal bis zum nächsten Schlachten aufbewahrt wird. Fleisch mit dem Fett, und hinreichend Salz,

hat einen sehr guten Geschmack und bleibt gut für ein Jahr. Einmal im Jahr werden die Schafe geschoren, die Wolle gewaschen, gesponnen und zu nützlichen, verkäuflichen Artikeln verarbeitet, wie Strümpfe und Teppiche, welche berühmt sind für Zeichnung und Dauerhaftigkeit. Diese können leicht den Kaufleuten für 2 bis 5 ℔ das Stück verkauft werden, und kommen nachher nach Europa und Amerika. Aus dem Verkauf von Butter, Käse, Fleisch, unverarbeiteter Wolle, Strümpfe, Teppiche ꝛc. kaufen sie sich die nöthigsten Bedürfnisse, Kleidungs- und Haushaltungsgegenstände, Schuhe, welche zwar selten getragen werden, auch Armspangen, Finger- und Ohrringe mit Geldstücken. Taback wird von allen Männlichen über zehn Jahren sehr viel verbraucht. Dieser wird selbst gebaut, muß aber zuerst an eine europäische Gesellschaft verkauft werden, welche das Monopol besitzt. Auch viele Frauen rauchen Tabak. Die Dörfer sind meistens an die Abhänge der Hügel gebaut, so daß die Häuser, von oben betrachtet, wie Terassen aussehen, mit hie und da einem hervorstehenden Kamin. Die Sonnenstrahlen kommen nur durch eine oder mehrere kleinere Oeffnungen in das Labyrinth der Zimmer, welche bei stürmischen Wetter durch flache Steine geschlossen werden. Das große Zimmer der Familie ist abgetheilt, die Schafe, Ziegen und andere Thiere von der Familie trennend, manchmal durch einige Stangen, hie und da durch Adobe-Wände (aus Erde an der Sonne getrocknete Ziegel) mit offenen Löchern, daß die durch die Thiere erzeugte Wärme die Familienzimmer erwärmen möge. Die Frauen und Mädchen sind im Winter geschäftig mit Spinnen, Weben und Stricken, während die Männer zusammengehen, Geschichten erzählen, Liqueur trinken (wenn sie haben), tanzen und singen nach einer Art Dudelsackpfeife. Eheversprechungen und Heirathen werden meistens im Winter geschlossen.

Kurze Mittheilungen.

— Laut Nachrichten von Kalkutta ist auch in manchen Gegenden Indiens Hungersnoth ausgebrochen.

— In der Nacht vom 25./26. Januar brannte in Rothrist (Aargau) ein großes Strohhaus gänzlich nieder. Die Eigenthümerin, Johanna Zimmerli blieb mit ihren zwei Großkindern in den Flammen.

— Den 31. Oktober 1891 erreichte die erste Maschine der Zahnradbahn, von Brienz auf das Rothhorn, den Gipfel des Berges. Die Bahnlinie erreicht die Höhe von 2252 Meter über Meer (7506 Fuß) und wird den 1. Juni 1892 dem Betrieb übergeben werden.

Auch liegen genaue Pläne vor für eine Bahn auf den Eiger 3970 Meter über Meer (13,230 Fuß).

— Laut Nachrichten von „Fort Reno", Indianer-Territorium, sollen die Cheyennes- und Arapahoes-Indianer wieder mit ihren Geistertänzen angefangen haben. 1000 bis 1200 haben sich zusammen gefunden. Dieser Tanz wird Tag und Nacht fortgeführt, wenn eine Partei müde ist, wird sie von der andern abgelöst. Sie erklären, daß der Messias, welcher die Weißen vertreiben werde, den Büffelochsen zurückbringe und ihre Jagdgründe wieder herstelle, bald kommen werde.

— Nach dem «Ogden Standart» sind in aller Stille Vermessungen beendigt worden für eine neue Eisenbahnlinie von Ogden nach Kalifornien. Diese Linie soll, anstatt wie die andere um den See herum zu gehen, über die zwei Arme des

Salzsee's geführt werden; über den östlichen Arm sind 5¼ und über den südlichen 16 Meilen durchs Wasser zu bauen; die größte Tiefe des erstern soll 9 Fuß 4 Zoll und des letztern 13 Fuß 4 Zoll sein. Diese Linie von Ogden bis Kalifornia soll 143 Meilen kürzer werden als die der Central Pacific, und weniger Steigungen und Fall bekommen.

— In Ogden, Utah, wurde ganz in der Nähe des U.-P.-Bahnhofes natürliches Gas gefunden, eine sechszöllige Röhre wurde auf 542 Fuß Tiefe getrieben, worauf Steine und Sand auf eine Höhe von 2—300 Fuß geworfen wurde. Der Gasdruck ist 288 Pfund auf den Quadratzoll. Ein großartiger Anblick soll es sein, wenn dieses Gas entzündet wird, die Flamme soll über 500 Fuß hoch gehen. Dieses Gas ist nun in die Stadt geleitet worden und wird nutzbar gemacht. In der Nähe der Salzseestadt sind auch solche Gasquellen, welche auch dort verwendet werden sollen. Als Heizungsmaterial soll es viel billiger sein als Kohle.

— In den gegenwärtigen Reichstagssitzungen wird ziemlich viel über die durch Prinz Georg von Sachsen berichteten Mißhandlungen der Soldaten durch die Unteroffiziere gesprochen; der Abgeordnete Haußmann von Württemberg berichtete, daß die Mißhandlungen auch dort vorkämen, und erzählt von einem Fall, wo ein Ersatzreservist, ein fleißiger, gesunder, in seiner Gemeinde sehr beliebter Mann infolge der Mißhandlungen wahnsinnig wurde. Die Enthüllungen haben einen tiefen Eindruck auf den Reichstag und das deutsche Volk gemacht.

— Ein von dem chinesischen Gesandten in Washington veranstalteter Ball bot für die Theilnehmenden manches Interessante dar. Unter anderem zog eine kleine chinesische Frau mit einem Säugling unzweifelhaft mongolischen Ursprungs die Aufmerksamkeit auf sich und erweckte die Neugierde der Damen, so daß sie einen nahestehenden Attaché der Gesandtschaft fragten: „Ist die Dame im Empfangszimmer die Frau des Gastgebers?" „O ja," war die schnelle Antwort, „und wer ist denn die kleine Frau mit ihrem Kind im Arm?" „Die Lady im Parlor ist Frau zum zeigen, und diese Frau für Kind!"

Scheintodt.

Vor kurzem wurde auf einem Dorfkirchhof in **Proschovitsakh**, Polen, ein Arzt beerdigt und als einige Stunden nachher eine Leiche nahe dabei beigesetzt wurde hörten die Anwesenden ein seltsames Geräusch aus dem Grabe; die Beerdigungsfeier wurde unterbrochen und das Grab geöffnet, aber als der Sarg erbrochen wurde, fanden sie, daß er inzwischen erstickt war. Man fand, daß er sich auf die Seite gekehrt und im Todeskampf der Erstickung seine Finger bis zu den Knochen durchbissen hatte.

Von Paris wird unterm 30. Januar berichtet, daß in **Notre-Dame de Bouderville** ein Mann, **Tougard**, beerdigt wurde, und während in Anwesenheit von über 50 Personen die Erde eingeworfen wurde, glaubten einige ein Stöhnen zu vernehmen. Die Erde wurde weggenommen, der Sarg geöffnet und es fand sich, daß er zur Besinnung gekommen sein mußte und verzweifelte Anstrengungen gemacht, sich zu befreien. Die Behörden wollen untersuchen wegen der Verantwortlichkeit der Aerzte in Ausstellung der Todtenscheine.

Die Chicago Presse erzählt von einem solchen Fall folgendes: Herr W. D. Curtin wurde gerufen um den Körper einer jungen Dame einzubalsamiren, so daß der Körper einen Monat halten würde. Er berichtete: Der Körper war zugedeckt und als ich ihn abdeckte sah ich, daß nach allem Anschein das Leben erloschen war, denn er war kalt und starr. Ich hob sie auf mein Kühlbrett und konnte dadurch besser in ihr Antlitz sehen. Da entdeckte ich, daß ihre Augen glänzend waren und nicht mit dem dünnen Häutchen bedeckt, wie es gewöhnlich der Fall ist und daß ihre Lippen für eine todte Person bemerkenswerth roth waren. Trotzdem ich den vom Arzt ausgestellten Todtenschein gesehen, entschloß ich mich, die gewöhnliche Prüfung zu machen und als ich mit meinem Messer einen leichten Einschnitt machte, fiel ein Tropfen Blut auf meine Finger; dieses war warm, so daß ich dann sicher wußte, daß sie nicht todt war. Ich holte einen Doktor und er machte eine Einspritzung in ihren Arm und hörte bald eine flatterige Bewegung des Herzens. Erst am folgenden Nachmittag kam sie zur Besinnung. Heute ist sie eine glückliche Frau und Mutter in Chicago.

Lutpauen.

Die Wege des Vaters sind liebend und gut,
Sie sind so behutsam und weise;
Sein Geist ist beständig auf wachender Hut
Und flüstert zum Herzen so leise.

Er stärket das zitternde Menschengemüth,
Wenn dunkel erscheinet die Ferne;
Wenn sinkend die Sonne der Hoffnung verglüht,
So winken noch freundlich die Sterne.

Er siehet das schwache, zerstoßene Rohr
Vom Sturme geknicket, sich beugen;
Er höret, wenn einsam zum Himmel empor
Die Seufzer der Trauernden steigen.

Um recht in der Schule des Lebens zu sein,
Soll Rosen und Dornen ich finden:
Ich finde sie beide am sonnigen Rain, —
Muß oft eine Wunde verbinden.

Ich find' sie im Garten, im Felde, am Bach,
Auf brennender Haide, am Wege;
In Thälern, auf Höh'n, unter heimischem Dach,
Im Moos am zerfallenen Stege.

Wer wollte sich fürchten, wer wollte sich scheu'n,
Zu kämpfen nach besten Gebühren?
Es liegt eine Würde im menschlichen Sein:
Nur lasse den Vater dich führen!

Joh. Huber.

Todesanzeigen.

Bruder Friedrich Theodor von der Rönneburg starb am 6. Dezember 1891 zu London im Glauben an das Evangelium. Er wurde in Lüneburg, Hannover, den 14. Februar 1876 geboren und den 18. Oktober 1891 durch die Taufe in die Kirche Jesu Christi aufgenommen.

— Den 7. Januar starb nach kurzer Krankheit in Salt Lake City Bruder Franz Krause im Alter von 16 Jahren. Er war ein fleißiger Besucher der deutschen Versammlung und ein Mitglied der deutschen theologischen Klasse.

— Bruder Friedrich Schindler starb am 17. Januar nach längerer Krankheit in Salt Lake City im Alter von 51 Jahren.

— Am 20. Januar starb in Richfield, Sevier Co. Utah, U. S. A., im Hause des Aeltesten Theo. Brändli, nach einer schweren und schmerzhaften Krankheit von 12 Wochen Schwester Emilie Lisette Pleiß, geboren in Ramscheid, Preußen, den 14. August 1874; innig geliebte Tochter von Schwester Louisa Pleiß in Brüssel, Belgien. — Schwester Pleiß wanderte im Oktober 1891 nach Zion aus, wurde sofort nach ihrer Ankunft daselbst krank und von Bruder und Schwester Brändli aufgenommen und bis an ihr Ende auf's Beste gepflegt. Ihre sterblichen Ueberreste wurden Donnerstag den 21. der Muttererde übergeben; 24 Wagen, gefüllt mit theilnehmenden Freunden folgten ihr zum Grabe. Wir bezeugen der Mutter und den Geschwistern der Verstorbenen unsere innigste Theilnahme und beten, daß der trostbringende Einfluß des heiligen Geistes ihre betrübten Herzen erheben und erfüllen möge.

— Den 24. Januar starb in der Salzseestadt nach längerer Krankheit Bruder Georg C. Reiser. Er schloß sich in Nauvo der Kirche Jesu Christi an, war mit dem Propheten Joseph persönlich bekannt und blieb bis zu seinem Tode ein treues, thätiges und opferwilliges Mitglied.

Inhalt:

	Seite		Seite
Predigt von Präsident Joseph F. Smith	65	Auszug von Korrespondenzen . . .	75
Die Wirkung des Gebetes	68	Häusliches und landwirthschaftliches Leben in Kleinasien (Forts.) . .	76
Die Pflicht zu heirathen	70	Kurze Mittheilungen	78
Entlassung	72	Gedicht	80
Angekommen	72	Todesanzeigen	80
Im Juv. Instr. beantwortete Fragen	73		

Bern. — Druck von Suter & Lierow.